



In jahrhundertelanger Arbeit der Natur abgerungen: Terrassenweinberge an den «Felsengärten» bei Besigheim.

Wolfgang Alber «Mit Mauerwerk artig zu Terrassen verbunden» – Kulturgeschichtliche Anmerkungen zum Steillagenweinbau

*Der Kampf gegen Gipfel vermag
ein Menschenherz auszufüllen.
Wir müssen uns Sisyphos
als einen glücklichen Menschen vorstellen.
(Albert Camus: Der Mythos vom Sisyphos.
Eine Versuch über das Absurde)*

Sisyphos muss Schwabe gewesen sein. Mit derselben schmerzhaften Anstrengung, mit welcher der griechische Sagenheld den Felsblock ewig bergan rollt, mühen sich schwäbische Wengerter seit Jahrhunderten in Steillagen ab, um auf einen grünen Rebenzweig zu kommen. Der Unterschied zu Sisyphos besteht darin, dass ihre Mühe häufig belohnt wird.

Weingärten standen zunächst in der Ebene, wo sie gut zu bearbeiten, allerdings nicht vor Frost geschützt waren. So begann man, Hang- und Berglagen mit starker Sonneneinstrahlung und abfließender Kaltluft in Terrassen zu gliedern und durch Trockenmauern abzusichern. Die Natursteinmauern verhinderten Bodenerosion und schufen dank Wärmerückstrahlung ein günstiges Mikroklima. Wahrscheinlich breitete sich der Terrassenbau um 950 von

Mosel und Mittelrhein kommend über den Kraichgau ins Neckarland aus¹. Die Anfänge im Remstal werden auch mit dem Beginn des Burgenbaus um 1050 verbunden². Die Mehrzahl der württembergischen Terrassenweinberge dürfte zwischen 1200 und 1400 entstanden sein.

Grund und Boden waren später durch Realteilung zerstückelt, am Neckar, seinen Seitentälern und im Taubertal bildete sich die typische Kleinparzellierung mit einer Durchschnittsgröße um zehn Ar heraus: Die Mauern (im Taubertal dienten Steinleseeriegel zur Abgrenzung) ohne Mörtel und kunstvoll Stein für Stein von Hand aufgeschichtet, teilen die Hänge vertikal durch ein im Zickzack verlaufendes Fischgrätmuster. Sich die Berge hinaufwindende, zugleich dem Wasserabfluss dienende Staffeln durchschneiden dieses Geflecht horizontal, gewundene Wege und steile Steigen schmiegen sich dem Berg an. Zum plastischen Bild gehören noch gliedernde Elemente wie Weinberghäuschen oder Wengertschützenunterstände. Aus der Distanz nimmt sich dieses Netz wie eine grafisch-rhythmisierte

Tübinger Weingärtner bei der Arbeit im Weinberg, im Gewann Buckenloh, im Hintergrund Schloss und Stiftskirche. Aufnahme von 1932.



Schraffur aus. Die Ästhetik württembergischer Steillagen ist durchaus vergleichbar mit Terrassenweingebirgen im Mosel- und Ahrtal, im Unesco-Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal, im Wallis, Douro-Tal, in der Wachau, in Südtirol oder Cinque Terre.

«Gesamtkunstwerk land- und weinbaulichen Schaffens» wird ab 2019 vom Rebbau in der Ebene bedroht

Das Deutsche Weingesetz spricht ab einer Hangneigung von 30 Prozent von Steillagen, sogenannte Steilstlagen weisen eine Hangneigung von 45 Pro-

zent und mehr auf. Von den rund 27.000 Hektar Reb- anbauflächen in Baden-Württemberg haben rund 20 Prozent eine Hangneigung von über 30 Prozent. Fünf Prozent der Flächen (ca. 1.350 Hektar) sind Steilstlagen, Terrassenweingebirge und reine Handarbeitslagen; zwei Drittel davon liegen in Württemberg³.

Die immense Arbeitsleistung hat Otto Linck an einem Ausschnitt berechnet: Auf einem 90 Meter hohen Muschelkalkhang bei Besigheim stehen auf einem Kilometer Länge 35 Terrassen und 52.000 Quadratmeter Mauerfläche⁴. Aneinandergereiht ergeben die Mauern zwischen Plochingen und Gun-



VON DEN STEILLAGEN AM NECKAR

Die Württemberger Spezialität in Bestform. Herzhaft, kernig und typisch. Eben mit jedem "Stäffele" der Sonne ein bisschen näher.

Aus Freude am Genuss



Strombergkellerei Bönningheim eG • Cleebronner Str. 70 • D-74357 Bönningheim



Zwei Aufnahmen von Fellbacher Weinbergen vor und nach der Rebflurbereinigung verdeutlichen, was die Modernisierung der Rebflächen bewirkte: Das traditionelle Bild der althergebrachten Rebflur-Landschaft ging unter, doch die neu entstandenen Anlagen können mit Maschinen bearbeitet werden, die Mühen des Weingärtners werden verringert, der Erlös wird gesteigert.



delsheim eine Länge von 1400 Kilometer, schätzt Claus-Peter Hutter. Umgerechnet auf heutige Material- und Arbeitskosten, kommt der Leiter der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg auf einen Gegenwert von mindestens 15 Milliarden Euro: *Rechnet man das gesamte Gesteinsmaterial einschließlich des sogenannten Hintergemäuers, dann ist hier mehr Gestein verbaut als in den Pyramiden von Gizeh bei Kairo.*⁵ Bau und Reparatur kosten nach Auskunft von Götz Reustle, Vorstandsvorsitzender der rund 100 Hektar terrassierte Steillagen bewirtschaftenden Felsengartenkellerei Besigheim, mindestens 500 Euro pro Quadratmeter.

Der *Machu Picchu im Neckartal* (Claus-Peter Hutter) ist Natur- und Kulturerbe. Dieses Erbe scheint

gefährdet zu sein. Denn der EU-Rebenanbaustopp soll 2015 auslaufen und national nur bis 2018 verlängert werden. Dann wäre theoretisch eine Anpflanzung auf jedem Acker in der Ebene und eine Weinproduktion zu Dumpingpreisen möglich. Steillagen könnten unrentabel werden, verbuschen, die Mauern stürzen ein, lauten Befürchtungen. Denn die Arbeit in Steillagen ist mit hohem Aufwand verbunden, das Deutsche Weininstitut beziffert ihn je nach Mechanisierungsgrad auf 1.000 bis 1.600 Arbeitsstunden pro Hektar und Jahr – gegenüber 250 bis 400 Stunden in Flachlagen.

In der «Stuttgarter Resolution» 2010 wurde der Steillagenweinbau als *ein Gesamtkunstwerk land- und weinbaulichen Schaffens und ein europäisches Kulturgut* bezeichnet, das besonderen Schutz durch Anbauregelung und Förderung verdiene⁶. Der Württembergische Weinbauverband fordert, die Steilhangterrassen in die Liste des Weltkulturerbes aufzunehmen. Die Umweltakademie des Landes bietet Seminare unter dem Motto «Steinreiches Neckartal» an, auf Floßfahrten wird Teilnehmern das Landschaftsbild nahe gebracht. Die Felsengartenkellerei Besigheim veranstaltet eine «Schräge Weinnacht», bei der geneigte Besucher auf schrägen Sitzplätzen und mit schrägen Weingläsern die in Steillagen wachsende Kreszenzen genießen können.

Auch der Schwäbische Heimatbund engagiert sich, so 2010 beim «Steillagentag» in Lauffen am Neckar und mit der Verleihung des Kulturlandschaftspreises 2011 an die Genossenschaftskellerei Roßwag-Mühlhausen für Bewirtschaftung und Erhaltung der Terrassensteillage Roßwager Halde sowie an Bergwacht, Albverein und Stadt Pfullingen für Terrassenbau und Bepflanzung am Georgenberg.

Dass Terrassenweinberge ökologisch wertvolle Lebensräume mit vielfältiger Flora und Fauna von der Fetthenne bis zur Schwertlilie, vom Apollofalter bis zur Smaragdeidechse, dass sie ein Terroir mit besonderem Kleinklima sind, kann hier nur angedeutet werden. Auch die Baugeschichte wird lediglich gestreift⁷. Der Beitrag will kultur- und mentalitätsgeschichtliche, kulturlandschaftliche und denkmal-schützerische Aspekte zur Diskussion beisteuern.

Bronner: *«unverdrossen steigt er Tag für Tag seine Berge himmelan» – «Erdentragen» die Hänge hinauf als schwäbische Manie*

*Landschaft ist kein von Ewigkeit her gegebenes Ding, sondern das Produkt gesellschaftlichen Umgangs mit der Natur, schreibt Brigitte Wormbs; Landschaft sei sedimentierte Geschichte und aktuelles Politikum*⁸. Auch die württembergische Weinlandschaft wurde historisch

modelliert, an ihr sind Ablagerungen jahrhundertelanger Arbeit ablesbar: Die Menschen formten sie nach ihren (Über-) Lebensbedürfnissen – und wurden durch sie geformt.

Wie die Arbeit im 19. Jahrhundert aussah, beschreibt der Weinbaupionier Johann Philipp Bronner: *Keine Hitze an den brennenden Mauern, keine Kälte, keine schneidende Winde auf den Berghöhen scheuet der Weingärtner, wenn es gilt, seine Lieblinge zu pflegen, unverdrossen steigt er Tag für Tag seine Berge himmelan, und nur zu oft wankt er mit zitternden Knien des Abends seinem Lager zu, um den künftigen Tag mit gleicher Ausdauer das gestrige Werk wieder zu beginnen.*⁹ Bronner gesteht, dass ihm selber beim Treppensteigen *das Halsbrechen immer vor Augen stand.* Auch die damals übliche «Kopferziehung» in Dreischneltechnik war durch Ziehen der Pfähle vor dem Winter, Niederlegen der Reben, deren Bedecken mit den Pfählen oder Erde – im Frühjahr wurde die Prozedur umgekehrt – ein gewaltiger Arbeitsaufwand.

Schließlich war das «Erdentragen» eine schweißtreibende Schinderei: Gegen Bodenabschwemmung und zur Bodenerneuerung wurden die Hänge ständig aufgeschüttet, Gruben zur Vorrathaltung angelegt. Bronner kritisiert das als eine Art schwäbische Manie, die zu steigenden Betriebskosten führe. Dabei übersieht er, dass die Erfahrung von Naturkatastrophen und Notzeiten die Menschen vorsichtig und vorsorglich handeln ließ, indem sie ihr «Sach» zusammenklaubten und zusammenhielten. Ähnliches gilt für den gemischten Rebsatz, der bei Ausfall einer Sorte die Chance auf Ertrag bei anderen bot.

*Der schwäbische Wengerter:
Konservativ und schollenverwurzelt –
«Muster an Geduld» mit viel Verschmitztheit*

Das Sein bestimmt das Bewusstsein: Württemberger Wengerter galten als schollenverwurzelt, konservativ, fortschrittsfeindlich. Erklärbar ist diese Einstellung, aber auch das Bewusstsein, einem besonderen

«Stand» anzugehören, durch die *Besonderheiten und Tücken der Ökonomie*¹⁰. Bronner hat Hochachtung vor der Identifikation der Weingärtner mit ihrer Arbeit und Verständnis für ihre Bürden, *gegen die nur die Gewohnheit sie unempfindlich macht*¹¹. Während der Universitätsdozent Hans Flach die Tübinger Gôgen akademisch-hochmütig als *Mittelding zwischen Europäer und Waldmensch* verspottet¹², weiß der aufklärerische Carl Theodor Griesinger: *Es gibt keinen geplagteren Menschen, als einen schwäbischen Weingärtner.* Griesinger stellt dessen körperliche Erscheinung mit breiten Füßen und gekrümmtem Rücken in Zusammenhang mit der Arbeit: *Stets sieht man ihn die Hacke*

**Unsere "Poeten"-Weine
für Ihre Festtage -
jeder Wein ein wahres Gedicht!**



**LAUFFENER
WEINGÄRTNER EG**

Top 100
Die besten Betriebe

GOLD-Bundesehrenpreis
Bester Erzeuger
Württemberg

Besuchen Sie unseren Web-Shop:
www.katzenbeisser.de

Rufen Sie uns an:
07133-185-43

**Sie erhalten Ihre 1. Lieferung
versandkostenfrei!**
Stichwort:
"Schwäbische
Heimat"



So schmeckt Heimat



**KULTURLAND-
SCHAFTSPREIS-
TRÄGER 2011**

**Genossenschaftskellerei
Rosswag-Mühlhausen eG**
Manfred-Behr-Straße 34
71665 Vaihingen-Rosswag
Tel.: 07042 - 2950
www.wein-rosswag.de



«Tübingen aus der Vogelschau», eine Farblithografie von W. von Breitschwerdt aus dem Jahre 1865. Der Österberg und der Schönbuchhang zum Ammertal sind noch mit Rebzeilen bedeckt.

in der Hand, oder den Butten mit schwerer Last auf dem Rücken, Erde aufhackend oder von einer Stelle zur andern tragend. Und er erkennt sowohl ein Muster von Geduld als auch einen Charakter mit viel Verschmitztheit, was vom Handeln und Mäckeln im Herbste herkommt¹³.

Neben der bearbeiteten gibt es die wahrgenommene Landschaft. Frühe Reisende beschreiben sie mit empirischem Blick, wie der evangelische Pfarrer

Philipp Ludwig Hermann Röder die Gegend um Esslingen: Mühsam sind hier die Rebenplätze dem steilen, felsigen Berge abgewonnen, und eine Menge schöner größtentheils mit gewölbten Nischen versehener Mauern ziehen sich an den Abhängen hin.¹⁴ Der «Wanderprofessor» Wilhelm Heinrich Riehl schult im Taubertal sein «landschaftliches Auge»: Zwischen den einzelnen Weingärten ziehen sich Wälle von zusammengelesenen Steinen die Hügel hinab und geben der ganzen Landschaft



Alle mussten mithelfen: die Familie Karl Votteler sen. in ihrem Reutlinger Weinberg, 1932.

ein seltsam fremdes Ansehen. Diese langgestreckten Steinhäufen, hier «Steinmauern» genannt, sind Denkmale uralten Fleißes bei der Rodung des Acker- und Reblandes, und geben als unverrückbare Grenzlinien dem Forscher der Wirtschaftsgeschichte einen Wink über den ältesten Umfang der einzelnen Güterteile.¹⁵

Für Tübingen notiert Max Eifert: Die Abdachung am Neckar hin ist ziemlich stark, so daß viele Terrassen angelegt werden mußten.¹⁶ Bronner nennt die bei Mundelsheim zum «Halbkessel» geformten Bergwände wahre Sonnenfänge¹⁷. Auf den Anbau ausgerichtet ist die Sicht von Willibald Alexis: Man rodet die Wälder an den steilsten Berghängen aus, reinigt sie von Steinen und pflanzt Rebstöcke, wo nur Grund für die Wurzeln ist und ein wenig Mittagssonne.¹⁸ Mark Twain beschreibt Burg Hornberg über dem Neckar: Von der Burg bis hinunter an den Rand des Wassers ist der steile Berghang terrassiert und dicht mit Weinstöcken besetzt. Das sieht aus, als würde man ein Mansarddach bebauen.¹⁹

Goethe hält mit nüchternem Blick im Heidelberger Tagebucheintrag fest: Ich sehe hohe Mauern aufgeführt, um das Erdreich der untersten Weinberge zusammen zu halten. Zu Besigheim heißt es: Horizontale Kalkfelsen, mit Mauerwerk artig zu Terrassen verbunden, und mit Wein bepflanzt. Zugleich aber macht ihn die

Landschaft beinahe trunken, weil sie dem Ideal der Landschaftsmalerei nahe komme²⁰. Hier zeigt sich schon die romantische Vorstellung eines in die Realität projizierten Arkadien. Andere Schriftsteller ergehen sich in überschwänglicher Poesie: Da wimmelt es nur so von lachenden Weinbergen, sonnigsten Hügeln, ausgedörrten Felswänden. Christian Friedrich Daniel Schubart besteigt den Heilbronner Wartberg: und drückte mir den ganzen Zauber der Gegend tief in die Seele. Für die steilen Ränge der Terrassen wird gern die Metapher vom Amphitheater (Theodor Haering) oder Rebentheater (Willibald Alexis) benutzt.

Otto Linck: «kunstvoll sind die Mauerzüge in Trockenmauertechnik aufgesetzt»

Erschließt sich Reisenden des 18./19. Jahrhunderts der Naturraum vor allem in seiner Schönheit, so interessiert Schriftsteller des 20. Jahrhunderts zudem die Form der Kultivierung, die mit dem aufkommenden Naturschutzgedanken einhergeht. Der Landschaftspfleger Hans Schwenkel schwärmt: Die Wingerter entwickelten sich zu wahren Meistern der Landschaftsgestaltung (...). Mit ihren Mauern und Terrassen, die nur ungefähr den Höhenlinien folgen, vielfach

DEUTSCHLANDS BESTER RIESLING*

Ausgezeichnet!

Dass ein Riesling aus unserem Keller unter mehr als 1000 verkosteten deutschen Rieslingweinen zum Besten seiner Klasse* gewählt wurde, ist ein Beweis für die herausragende Qualität unserer Weine und natürlich dafür, dass Württemberger Rieslinge zu den besten der Welt zählen.

Felsengartenkellerei Besigheim eG
Am Felsengarten 1 · Hessigheim · Telefon 07143/8160-0
www.felsengartenkellerei.de

2010er **TERRA S**
RIESLING
TROCKEN ObA

*Bester Riesling Deutschlands im LEH 2011. Rieslingverkostung der Zeitschrift »Weinwelt«

F E L S E N G A R T E N K E L L E R E I B E S I G H E I M



Auch für Württemberg galt und gilt: In den Tälern blüh'n die Saaten, auf den Höhen wächst der Wein. Blick ins Weinsberger Tal.

aber auf und ab schwingen, unterstreichen sie die landschaftlichen Formen und tragen in das Naturgegebene Bewegung, Spannung und sinnvolle Zweckbestimmung hinein.²¹ Aber er betont, dass die Harmonie von Natur und Kunst mit Betriebswirtschaft einhergehen müsse.

Auch der Geograph Eugen Gradmann erkennt den Reiz: *Die Terrassenmäuerchen der Weinberge wirken von fern in der Landschaft und im kleinen Modell wie Höhenkurven, helfen die natürliche Modellierung der Anhöhen verdeutlichen, zeichnen aber genau genommen weder Kurven noch Horizontalen, sondern kurze Gerade, die sich mit Ecken um den Berg legen und auch in dessen Falten hinein senken und heben.*²² Er postuliert aber zugleich Kulturlandschaftspflege als gesellschaftliche Aufgabe. Der Forstmann Otto Linck lobt die Landschaftsarchitektur: *Mit feinstem Gefühl, geradezu kunstvoll sind die Mauerzüge in Trockenmauertechnik aufgesetzt.* Und er warnt vor einer *Rebensteppe*, die durch die Flurbereinigung entstehen und das *Netzmuster der Mauerzüge* zerstören könne.²³ Er sollte recht behalten – allerdings wird heute teilweise wieder die Technik der Querterrassierung aufgegriffen.

Das Landesamt für Denkmalpflege hat rund 40 historische Weinberge vom «Vorderen Berg» in Asperg bis zur «Hinteren Halde» in Roßwag als Kulturdenkmale ausgewiesen; unter den Objekten sind auch Weinbergterrassen, Weinberghäuschen, Weinbergsteigen. Maßgebende Kriterien waren unter anderem herausragende Kulturleistung, exemplarischer Charakter, baulicher Erhaltungszustand²⁴.

Hochwertige Landschaft mit höherer Wertigkeit nutzen und damit letztlich schützen

Diese ökologische und soziale Funktionen einschließende «Polykultur» (Werner Konold) muss erhalten werden. Vom Staat gibt es für Steillagenwinzer finanzielle Motivationshilfen wie den Bewirtschaftungszuschuss nach dem Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich, die Unterstützung beim Einbau von Einschienezahnradbahnen oder EU-Gelder für Umstrukturierung und Umstellung von Rebflächen. Außerdem ist die Übertragung der Pflanzrechte von Steillagen in Flachlagen ausgeschlossen. Und schließlich macht

sich das Land politisch für eine Beibehaltung des Anbaustopps stark.

Götz Reustle hält das aber letztlich unzureichend, dauerhaft seien Terrassen und Mauern nur zu sichern, wenn sich Kommunen mit *landschaftserhaltenden Maßnahmen* beteiligten. Die Anhebung der Hektarertragsmenge auf 150 Hektoliter (gegenüber 110 Hektoliter in Flachlagen) ist für den Vorstandsvorsitzenden der Felsengartenkellerei Besigheim eine zweiseitige Sache, sie fördere oft Masse statt Klasse. Die Besigheimer haben daraus Konsequenzen gezogen: Sie verzichten zwar nicht auf den Trollinger als «Aushängeschild», verbessern aber die Qualität ihres gesamten Sortiments durch Ertragsreduzierung, für die als Ausgleich ein «Terroirzuschlag» gezahlt wird. Reustle will *aus besonderen Lagen besondere Weine* gewinnen, für die der Verbraucher auch höhere Preise akzeptiert. Neben Marketingstrategien sollen Wanderungen mit Weinerlebnisführern, Weinproben oder Weinfeste den Naturerlebnisraum Steillage attraktiv machen. Eine hochwertige Landschaft soll also nicht «vernutzt», sondern mit höherer Wertigkeit genutzt – und damit letztlich geschützt werden.

Steillagen, das ist eine Steilvorlage für die Diskussion, haben sich im Laufe der Geschichte verändert, sie brauchen eine bauliche, ökologische, wirtschaftliche Zukunft. Wie heikel diese Balance zu finden ist, zeigt sich am Tübinger Spitzberg: Dort wurden Trockenmauern errichtet, ohne dass dazu noch Rebflächen gehören. So werden zwar Lebensräume für Tiere und Pflanzen geschaffen, aber ohne menschliche Arbeitsfelder stehen die Mauern wie Relikte in der Landschaft.

Weinbergterrassen vermitteln als regionale Räume auch ein Gefühl von «Heimat». Schiller schuf 1782 mit dem Gedicht «Der Württemberger» einen Identitätsmythos: *Der Name Württemberg/ Schreibt sich von Wirt am Berg/ Ein Württemberger ohne Wein/ Kann der ein Württemberger sein?* Die Mentalität der Württemberger wird gern mit dem Wein in Verbindung gebracht: Das «Bodagfährtle», der Anhauch von Boden steht für die Bodenständigkeit, der «räse» Geschmack wird mit der herben Mundart verglichen. Ehrliche Weine, aufrechter Menschenschlag, das klingt etwas stereotyp. Aber der Weinbau hat in Württemberg die Kultur und Lebensweise mitgeprägt, von Siedlungs- und Hausformen bis hin zu Zeugnissen materieller, ideeller und alltäglicher Kultur.

Die Renaissance des Regionalen in der Ess- und Trinkkultur stellt sich bewusst der Nivellierung durch die Globalisierung entgegen. Sie umfasst

Landschaft als Teil territorialer und emotionaler Verortung, diese Identität fußt aber ebenso auf der Arbeits- und Wirtschaftsweise. Wir dürfen diese Kulturlandschaften nicht idealisieren, sondern müssen ihre sich wandelnde Empfindungs- und Nutzungsform akzeptieren – und mitgestalten.

ANMERKUNGEN

- 1 Carlheinz Gräter: Württemberger Wein. Landschaft. Kultur. Geschichte. Leinfelden-Echterdingen 1993, S. 57.
- 2 Eugen Bellon: Zur Siedlungs- und Weinbaugeschichte im Raum Waiblingen-Winterbach, Remshalden-Buch 1992, S. 156.
- 3 Angaben des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz auf eine Anfrage des Autors.
- 4 Otto Linck: Muß am Ende unserer Historischen Weinberglandschaft eine reine 'Rebensteppe' stehen? In: Schwäbische Heimat 3/1965, S. 164–179; hier S. 166–167.
- 5 Claus-Peter Hutter: Machu Picchu im Neckartal. Terrassenweinnberge sind Natur- und Kulturerbe zugleich. In: Schönes Schwaben 9/2009, S. 28–31; hier S. 31.
- 6 Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz, Pressemitteilung 352/2.12. 2010.
- 7 Vgl. die Veröffentlichungen des Instituts für Landschaftspflege der Universität Freiburg und des Projekts «Historische Weinberge»: Werner Konold, Claude Petit, Franz Höchtl: «... so muß der Berg vorher genau abgemessen und abgetheilt werden». Zur Bau- und Arbeitsgeschichte der Weinbergkultur. In: Schwäbische Heimat 1/2010, S. 29–40; Franz Höchtl, Claude Petit, Werner Konold, Volkmar Eidloth, Sebastian Schwab, Claudia Bieling: Erhaltung historischer Terrassenweinnberge. Ein Leitfaden. Freiburg 2011.
- 8 Brigitte Wormbs: Über den Umgang mit Natur. Landschaft zwischen Illusion und Ideal. Frankfurt/M. 1978, S. 8.
- 9 Johann Philipp Bronner: Der Weinbau im Königreich Württemberg, vollständig dargestellt. Zweite Abtheilung. Heidelberg 1837, S. 155.
- 10 Martin Scharfe: Der Wein im Volksleben. In: Eugen Herwig (Bearb.): Weinland Württemberg, Mannheim 1976, S. 72–78; hier S. 76.
- 11 Johann Philipp Bronner: Der Weinbau im Königreich Württemberg, vollständig dargestellt. Erste Abtheilung. Heidelberg 1837, S. 122.
- 12 Hans Flach: Kulturbilder aus Württemberg von einem Norddeutschen (1886). Reutlingen 1977, S. 3.
- 13 Carl Theodor Griesinger: Der Wingerter, zu deutsch: Weingärtner. In: Ders.: Silhouetten aus Schwaben. Heilbronn 1838, S. 29–31.
- 14 Philipp Ludwig Herrmann Roeder: Geographie und Statistik Württembergs, der Geographie erste Abtheilung, den Neckar-Kreis enthaltend. Heilbronn 1820, S. 34; S. 167.
- 15 Wilhelm Heinrich Riehl: Ein Gang durchs Taubertal. Von Rothenburg bis Wertheim, 1865. Neuauflage, erläutert von Carlheinz Gräter, Gerichheim 2003, S. 36–37.
- 16 Max Eifert: Geschichte und Beschreibung der Stadt Tübingen (Hg. von Karl Klüpfel). Tübingen 1849, S. 299.
- 17 Bronner wie Anm. 10, S. 117.
- 18 Willibald Alexis: Reise durch Österreich, Süddeutschland und die Schweiz (1832). Berlin 1992, S. 366–367.
- 19 Mark Twain: Bummel durch Europa (1880). München 1966, S. 707.
- 20 Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher Juli–September 1797 (3. Reise in die Schweiz), S. 86–106.
- 21 Hans Schwenkel: Die Landschaft des Weinbergs in Württemberg. In: Schwäbische Heimat 5/1951, S. 170–174; hier S. 174.
- 22 Eugen Gradmann: Weinbau und Landschaft. In: Peter Goeßler (Hg.): Württembergische Studien. Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Eugen Nägele. Stuttgart 1926, S. 232–242; hier S. 237.
- 23 Linck wie Anm. 4.
- 24 Vgl. Höchtl u.a., wie Anm. 2, S. 62–70.